

A2 Stimme des Westens

Finanzpolitik als Abschreckung

VON JAN DREBES

Diese Bundestagssitzung war historisch. Die beschlossenen Grundgesetzänderungen ermöglichen eine Neuverschuldung in nie da gewesener Höhe. Dann jedenfalls, wenn am Freitag noch der Bundesrat mit einer Zweidrittel-Mehrheit zustimmt. 500 Milliarden Euro kämen allein für die Infrastruktur, dazu ungedeckelte Verteidigungsausgaben und oben drauf eine Lockerung der Schuldenbremse für die Länder. Das sind gigantische Summen, kaum noch vorstellbar. Dass Bürgerinnen und Bürgern dabei schwindelig werden kann, ist verständlich. Das ist keine Kleinigkeit, die Zinslast für nachfolgende Generationen wächst signifikant an. Und auch der Einwurf der Kritiker der Milliardenpakete ist richtig, dass der Staat grundsätzlich damit auskommen muss, was er einnimmt. Das gilt schließlich auch für Privathaushalte.

Und doch gibt es Ausnahmesituationen, die Investitionen auf Schuldenbasis erforderlich machen. Nicht alles kann aus Rücklagen finanziert werden. Das gilt gerade für Deutschland, das sich in so einer Ausnahmesituation befindet.

Russlands Präsident Wladimir Putin wird selbst bei einem Waffenstillstand in der Ukraine von seinen imperialistischen Zielen nicht abrücken. Davon muss ausgegangen werden. Er droht der Ukraine mit Vernichtung, und er greift nach anderen Staaten. Zugleich sorgen die erratischen Entscheidungen von US-Präsident Donald Trump dafür, dass die Unsicherheiten für Europa und insbesondere für die Ukraine wachsen. Diese Entwicklung ist neu. Was nicht neu ist, sind die US-Forderungen nach deutlich höheren Verteidigungsausgaben und einem stärkeren Engagement Deutschlands in der Nato. Schon US-Präsident Barack Obama drang darauf, ohne Erfolg. Viel zu lange haben Deutschland und andere EU-Staaten sich auf den amerikanischen Schutz verlassen und an der eigenen Verteidigungsfähigkeit gespart.

Es ist gut, dass damit nun Schluss ist und Deutschland die Schleusen öffnet für deutlich mehr Verteidigungsausgaben. Finanzpolitik ist auch Abschreckungspolitik gegenüber Russland und anderen Feinden Deutschlands. Verteidigungsminister Boris Pistorius (SPD) sagte am Dienstag im Bundestag zu Recht „Bedrohungslage kommt vor Kassenlage“. Eine Ausnahmesituation eben, die Schulden für Verteidigung sind notwendig. Allerdings wird Europa die militärischen Fähigkeiten der USA auf absehbare Zeit nicht kompensieren können, die Abhängigkeiten von US-Waffensystemen und damit von einem möglichst guten transatlantischen Verhältnis bleiben auch in der Bundeswehr vorerst hoch. Und es müssen noch sehr viele Strukturen verbessert werden, damit das Geld effizient eingesetzt werden kann.

Bei der Infrastruktur ist der Fall anders. Dass Deutschland bei Straßen, Brücken, Krankenhäusern und Schulen auf Verschleiß fährt, ist schon sehr lange so. Auch für diese Investitionen ist es richtig, nun so viel Geld in die Hand zu nehmen. Das hat etwas mit Generationengerechtigkeit zu tun, marode Infrastruktur samt Investitionsstau sollten nicht vererbt werden. Aber der historische Schritt an diesem Dienstag wurde auch erst nötig, weil mehrere Regierungen historische Versäumnisse bei Infrastrukturausgaben begingen. Allerdings darf bezweifelt werden, dass die gigantischen Summen überhaupt abfließen werden. Denn oftmals scheiterten in der Vergangenheit Investitionen nicht am Geld, sondern an Bürokratie und anderen Hemmnissen.

Trotz der historischen Neuverschuldung bleiben daher tiefe Strukturreformen notwendig. Da dürfen sich die möglichen Koalitionspartner Union und SPD künftig keinen schlanken Fuß machen. Und das wird nicht ohne Zumutungen für die Menschen im Land gehen, ein kommunikativer Drahtseilakt angesichts der nun beschlossenen Finanzmittel. Wenn Einschnitte und Mehrbelastungen fair verteilt und immer wieder gut erklärt werden, kann es trotzdem Rückhalt aus der Bevölkerung dafür geben. Mit den historischen Beschlüssen gehen historische Chancen einher. Bleibt zu hoffen, dass Union und SPD diese vernünftigt nutzen werden.



KARIKATUR: KLAUS STUTTMANN

ESSAY Der Staat nimmt massive Schulden auf. Ob das gerechtfertigt ist, bleibt umstritten. Ein guter Grund, über Verantwortung nachzudenken. Sie fängt bei jedem einzelnen an und ist ein starkes Mittel gegen die Verzagtheit.

Mehr Verantwortung wagen

VON MARTIN BEWERUNGE

Verantwortung für jemanden oder etwas zu übernehmen, ist eine komplexe Angelegenheit, seltsam konkret und dabei abstrakt. Zum einen öffnet erst sie Gestaltungsräume, schafft mitmenschliche Gegenseitigkeit und jenes Moment der Verbindlichkeit, die ein Sozialwesen ausmacht. In schwierigen Zeiten handelt es sich um eine ungewisse Wette auf die Zukunft. Geht die Sache gut aus, wird man zum Helden oder zur Heldin. Wenn nicht, geht man mit ihr unter. Verantwortung zu übernehmen bedeutet, Entscheidungen zu treffen, Verpflichtungen einzugehen, Rechenschaft abzulegen und für die Konsequenzen seines Handelns (oder das anderer) einzustehen. Dazu braucht es Mut in einer Welt, die permanent nach Schuldigen sucht. Aber betrachtet Schuld nicht bloß das Vergangene, während Verantwortung in die Zukunft weist?

Willkommen in der Gegenwart, in der zumindest politische Verantwortung gerade eine neue Hausnummer bekommen hat: eine halbe Billion Euro. Minimum. Das ist eine Fünf mit elf Nullen dahinter. Der Bundestag hat das von Union, SPD und Grünen vereinbarte enorme Schuldenprogramm für Investitionen in Infrastruktur, Klimaschutz und Verteidigung durchgewunken. Die Vorstellung, man müsste für Sonderausgaben in dieser Größenordnung Verantwortung übernehmen, dürfte vielen schwerfallen.

Von den Milliarden profitieren könnten zweifellos viele im Land. Es gibt gute Gründe, eine Menge Geld in die Hand zu nehmen, damit man von Russland nicht auch noch überfallen wird. Damit Straßen und Schulen saniert werden, Deutschland endlich digital den Anschluss findet und nebenbei noch die Energiewende schafft. Allein: Schulden

müssen irgendwann zurückgezahlt werden. Im vorliegenden Fall freilich nicht unbedingt von denen, die sie gerade machen. Die Tilgung fällt in den kommenden Jahrzehnten an. Die Schultern, die das tragen müssen, sind noch zart.

Auch aus diesem Grund wird es bei der Verantwortung in der Politik schnell unübersichtlich. Um große Vorhaben auf die Schiene zu setzen, müssen Kompromisse geschlossen werden. Das gilt erst recht für sogenannte Zeitenwenden. Es handelt sich dabei ja nicht um eine einzelne Tat oder Handlung, sondern um einen komplexen Vorgang. Am Ende mag jede Partei behaupten, ihr eigentliches Ziel sei verwässert worden. Dann sind da noch

die Unwägbarkeiten im Lauf der Jahre, die selbst kluge Kalkulationen über den Haufen werfen können. Schließlich: Es geht um den Staat, und der sind wir alle.

Dennoch sind Politiker denen Rechenschaft schuldig, die sie gewählt haben. Wäre das nicht so, würde die Voraussetzung fehlen, ihnen Verantwortung zu übertragen. Skandale und Fehlentscheidungen nagen an dieser Basis. Dafür sorgen frei zugängliche Informationen und die grundgesetzlich verbrieft Pressefreiheit für ein hohes Maß an Transparenz. Bei Autokraten ist es einfacher, Schuldige zu benennen, siehe Trump. Doch wären sie eine Alternative?

Es gab allerdings eine Zeit, da war Verantwortung mit Aufbruch verbunden. Zumindest wurde das so kommuniziert. Mehr Demokratie wagen, lautete die Botschaft in der Regierungserklärung des frisch gewählten ersten sozialdemokratischen Bundeskanzlers Willy Brandt am 28. Oktober 1969. „In den 70er-Jahren werden wir aber in diesem Lande nur so viel Ordnung haben, wie wir an Mitverantwortung ermutigen. Solche demokratische Ordnung braucht außerordentliche Geduld im Zuhören und außerordentliche Anstrengung,

INFO

Vielfältiger und zentraler Begriff

Ursprung Der ursprüngliche Begriff für Verantwortung stammt nicht aus der Politik, sondern aus der Rechtsprechung. In der Antike bezeichnete „responsabilitas“ allerdings auch die Zurechnung einer Person zu einer (Straf-)Tat. In gewisser Weise ist Schuld eine Vorläuferin der Verantwortung.

Arten Bei der rechtlichen Verantwortung helfen Gesetze und Regeln bei der Beurteilung eines Fehlverhaltens. Die Rollenverantwortung ist an Aufgaben und Positionen geknüpft. Die moralische Verantwortung richtet sich an grundlegenden Werten aus und ist die umfassendste Art der Verantwortung. Bei der retrospektiven Verantwortung wird ein Verhalten in der Vergangenheit benannt, das Auswirkungen bis in die Gegenwart hat.

Kollektivschuld Die individuelle Verantwortlichkeit steht im Zentrum der Rechtsprechung moderner Demokratien. Eine Kollektivschuld ist juristisch nicht relevant. Keine Person kann für ein Vergehen bestraft werden, das sie nicht begangen hat. Im Völkerrecht spielt Kollektivhaftung insofern eine Rolle, als dass sich daraus Reparationsforderungen ableiten lassen.



Kanzler Willy Brandt prägte die deutsche Demokratie. FOTO: IMAGO

sich gegenseitig zu verstehen. Wir wollen mehr Demokratie wagen.“ Das waren Sätze, die heute erfrischend aktuell klingen. Erst in den 70er-Jahren, das muss man sich stets vergegenwärtigen, waren das Grundgesetz und die moderne Demokratie in den Köpfen der Bundesbürger richtig angekommen. „In dem Maße, wie sie Leben gewann, wie aus bloßen Vorschriften kräftige Akteure und Aktionen hervorgingen, wie die Organe sich leibhaftig regten, die dort entworfen, wie wir selbst die Freiheiten gebrauchten, die dort gewährleistet waren, wie wir in und mit diesem Staat uns zu bewegen lernten, hat sich unmerklich ein neuer, ein zweiter Patriotismus ausgebildet“, begeisterte sich der Politikwissenschaftler Dolf Sternberger 1979. Dieser Verfassungspatriotismus hat lange getragen. Das „schönste Amt neben Papst“ nannte noch im Jahr 2005 der damalige Chef der SPD-Bundestagsfraktion, Franz Müntefering, den Parteivorsitz der SPD. 14 Jahre später titelt die „taz“: „Scheißjob zu vergeben“.

Verantwortung aber bleibt ein starkes Mittel gegen die Verzagtheit. Mehr noch: Sie ist die „Vorbedingung der Moral“, wie es der Philosoph Hans Jonas einmal formuliert hat. Es ist bequem geworden, immer die anderen für etwa in Haftung zu nehmen, und es passt im Grunde so wenig zu Deutschland mit seiner lebendigen Zivilgesellschaft, den Initiativen und Aktivitäten, welche die Geschichte dieser Republik bestimmten und ihren Alltag noch heute prägen: die Aufbau-Generation, die Wehr- und Zivildienstleistenden, die dafür sorgten, dass der Kalte Krieg kalt blieb, die Bürgerinnen und Bürger, die mehr als 30 Jahre lang den Solidaritätszuschlag für den Wiederaufbau der ruinierten DDR zahlten – bis zu zwei Billionen Euro – die vielen Ehrenamtler, die den Begriff Verantwortung ebenfalls mit Leben füllten.

Es stimmt, was der französische Dramatiker Molière (1622-1673) einst schrieb: Verantwortlich sind wir nicht nur für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun.

WISSENSDRANG

Kürzlich wandte sich ein besorgter Vater an mich, dessen Sohn viel Zeit mit Computerspielen verbringt. Er möchte lieber, dass sich sein Kind mit Freunden trifft, und befürchtet, dass es einsam wird und keine sozialen Kompetenzen entwickelt. Zu dieser Einschätzung neigt fast jeder, der – wie ich – Computerspiele nur dem Namen nach kennt. Eine Spielerin sieht es ganz anders. Denn Spiele wie „World of Warcraft“ oder „Fortnite“ sind selbst soziale Erlebnisse. Die Spieler kommunizieren per Chat oder Sprachchat, schmieden Pläne und schließen im Laufe der Zusammenarbeit manchmal echte Freundschaften. Kinder, die im realen Leben unter Kontaktschwierigkeiten oder körperlichen Beeinträchtigungen leiden, spielen auch deshalb gern,

Computerspiele sind auch positiv

Soziale Kontakte und sogar echte Freundschaften können sie fördern.



MARIA-SIBYLLA LOTTER

weil es ihnen so leichter fällt, soziale Beziehungen aufzubauen. Eine sehr bewegende Geschichte wird in der Netflix-Dokumentation „The Remarkable Life of Ibelin“ über den jungen Norweger Mats Steen erzählt. Mats war durch eine fortschreitende und unheilbare Muskeldystrophie körperlich stark eingeschränkt. In den letzten Jahren seines Lebens – er starb bereits mit 25 Jahren – zog er sich immer mehr in sein Zimmer zurück. Seine Eltern hatten ein schlechtes Gewissen wegen seines vermeintlich traurigen und einsamen Daseins. Doch als sie seinen Tod im Online-Chat bekannt gaben, traf eine Flut von Briefen ein. Fremde Menschen reisten von weither zu seiner Beerdigung an und berichteten von ihren gemeinsamen Erlebnissen. Als Avatar Ibelin war

der schwerbehinderte Mats Mitglied einer „World of Warcraft“-Gilde gewesen. In dieser virtuellen Welt hatte er Freundschaften geschlossen, viel geflirtet, eine wechselhafte Liebesbeziehung begonnen und eine Krise durchlebt. Man mochte ihn wegen seines Humors und seiner offenen Art. Spät erfuhren auch seine Freunde von seiner tödlichen Krankheit. Seine Eltern erkannten, dass ihr schwerbehinderter Sohn ein erfülltes Leben mit vertrauten Freunden geführt hatte – in der virtuellen Welt, aber mit realen Menschen.

Unsere Autorin ist Philosophie-Professorin an der Ruhr-Universität Bochum. Sie wechselt sich hier mit der Pflanzenbiologin Petra Bauer und der Biochemikerin Birgit Strodel ab.